

Kultur

Theater

In Situ zeigt ein Stück Wahrheit

Hausverbot steht Koproproduktion im Weg

Die Theatergruppe In Situ plant für das kommende Jahr eine Inszenierung von Sarah Kanes Stück «4.48 Psychose». Nun ist die Produktion derart aufwendig – insbesondere was den Raumbedarf anbelangt – angelegt, dass in Chur nur das Theater als Spielort in Frage kommt, wie gestern erklärt wurde. Ein erstes Gespräch mit der neuen Theaterleiterin Ute Haferburg sei viel versprechend verlaufen, sagte Dramaturg Timon Boehm. Einer Koproproduktion mit dem Theater Chur aber steht ein 2007 ausgesprochenes Hausverbot gegen Regisseur Wolfram Frank im Weg. «Dieses besteht weiterhin», sagte Doris Hold, die städtische Kulturbeauftragte, auf Anfrage. Da es letztlich durch die Stadt ausgesprochen wurde, habe sich durch den Tod des damaligen Theaterleiters Markus Luchsinger, auf dessen Bestreben hin das Hausverbot verhängt wurde, nichts geändert. In den kommenden Wochen werden sich In-Situ-Vertreter mit der Stadt zu einem Gespräch treffen, das auch das Hausverbot zum Inhalt haben wird.

Ausgesprochen wurde das Hausverbot im Oktober 2007 im Nachgang zu einem Publikumsgespräch. Nach Darstellung der damaligen Theaterleitung störte Frank das Gespräch durch seine Äusserungen und Beschimpfungen derart, dass es abgebrochen werden musste. Ausserdem wurde von Seiten des Theaters ein Gastspielvertrag mit In Situ gekündigt. Eine Klage auf Schadenersatz von In Situ wurde wegen Formfehlern abgewiesen. (jul)

► «In Situ ...»

KORRIGENDA

● **Falscher Schuldner:** Die in der gestrigen Ausgabe veröffentlichte Vermutung, bei der in

Die Theatergruppe In Situ zeigt ab kommendem Mittwoch das Stück «Der Schacht von Babel». Und nimmt darin – unter anderem – sich selbst aufs Korn.

Von Julian Reich

Im Sommer 2006 war vieles anders: In Situ feierte gerade ihr 25-Jahr-Jubiläum mit über 100 Veranstaltungen, von Kanton und Stadt reichlich gefördert. In diesem Sommer schrieb Regisseur Wolfram Frank das Stück «Der Schacht von Babel». Eine Artistengruppe kommt darin vor, gescheitert und verarmt, ein naiver Kulturbeauftragter, ein kunstfertiger Hund.

Dann kam die Abstimmung über das neue Asylgesetz, dann warf Regisseur Wolfram Frank Steine in die Fenster des Amtes für Polizeiwesen und Zivilrecht in Chur. Und der Kanton kürzte kurzerhand seine Beiträge. 130 000 Franken waren es mal, jetzt sind es noch 40 000. «Seither», so Frank gestern in Chur, «fristet In Situ ein Restdasein.» Für einmal wurde Theater Wirklichkeit.

Der Schacht als Protagonist

Dieses Restdasein bringt aber trotzdem jährlich eine Produktion hervor. Heuer ebendieses «Schacht von Babel», ein Stück, in das In Situ das ironische Selbstporträt einflechtet. Doch es geht um mehr – wie immer bei In Situ, eigentlich ums Ganze.

Das Zentrum des Stücks – Dramaturg Timon Boehm spricht gar von einem Protagonisten – mar-



Am Ende schimmert Hoffnung auf: Dramaturg Timon Boehm, Regieassistentin Anna Dafne Alessi und Regisseur Wolfram Frank (von links). (Foto Marco Hartmann)

kiert der titelgebende Schacht. Inspiriert von einer Tagebuchnotiz von Franz Kafka, für die Bühne gebaut von Joachim Dierauer, symbolisiert er die Umkehrung des biblischen Babel-Mythos, dessen Kern den zum Scheitern verdammten menschlichen Übermut beinhaltet.

Der Gräber aber, dargestellt von Peter Kaghanovitch, macht sich auf die Suche nach Sinn, nach Transzendenz, so Boehm. Er will quasi den Erdenpuls abhören. Musik wird demnach eine starke Rolle spielen. Der Komponist Siegfried Friedrich hat die entsprechenden Klänge produziert. Und

Cäcilia Schüeli wird am Cembalo zu hören sein.

Vier Ebenen

Dramaturgisch lassen sich vier Ebenen erkennen: jene der an der Welt gescheiterten Artisten (Daniel Kasztura, Maria Santella, Claudio Casapulla), jene des in der Welt lebenden Kulturbeauftragten (Michael Buseke). Dann jene des Gräbers, der zwar nicht mehr von dieser Welt ist, aber noch mit ihr interagiert. Und dann ist da noch eine Sängerin, Verena Buss, die Beckett-Texte lesen wird und quasi gar nicht mehr ist. Strukturiert ist das Stück in sechs Nächte und

sieben Tage: In der Nacht steigt der Gräber aus dem Schacht und hält Monologe, am Tag agiert die Artistengruppe. Das Ende, so Regisseur Wolfram Frank, lasse sogar Hoffnung aufschimmern.

Premiere ist am Mittwoch, 17. Februar. Auf Begleitveranstaltungen – abgesehen von Einführungen (20. und 24. Februar) und einem Publikumsgespräch (24. Februar) – wurde verzichtet. Bei der letzten Produktion, «Ödipus auf Kolonos», war das Interesse daran bescheiden.

Premiere: Mittwoch, 17. Februar. Vorstellungen: 19./20./23./24./25. Februar, jeweils 20 Uhr, Postremise, Chur. www.insitu-chur.ch.